

# Bis zum Finale wartet ein Riesenpensum

Marcus R. Bosch geht in seine letzte Spielzeit in Aachen. Bereits das erste Sinfoniekonzert am 11. September ist ein Höhepunkt.

VON ECKHARD HOOG

Aachen. Was für ein grandioser Erfolg, welch ein nicht für möglich gehaltener Publikumszuspruch: Glatt vervierfacht hat Generalmusikdirektor Marcus R. Bosch die jährliche Zahl der Konzertbesucher in Aachen seit seinem Amtsantritt 2002 – und die absolute Zahl mag er dabei selbst noch nicht einmal nennen. „Wir sind das Theater und definieren uns nicht nach Sparten“, betont er den erklärten Gemeinschaftscharakter seines „Unternehmens“. Verraten sei sie dennoch, die phänomenale Zahl: 48 000 Menschen strömten in der vergangenen Saison in die Konzerte; vor neun Jahren hätte davon niemand zu träumen gewagt. Jetzt hat das Festival der „Kurpark Classix“ kaum begonnen, da blickt Bosch bereits gespannt dem Start der Sinfoniekonzert-Saison entgegen – zugleich der Auftakt zu seiner letzten Spielzeit in Aachen. Und die ist nur so gespickt mit Höhepunkten – bis zu einem epochalen Finale im Juni 2012, das in die Annalen der Aachener Musikgeschichte eingehen wird!

Am 11. September geht es im Eurogress wieder los – zu ungewohnter Zeit: an einem Sonntag und dazu noch um 18 Uhr, mit der Wiederholung am Montag um 20 Uhr, statt mittwochs und donnerstags wie ehemals. Dem Eurogress bringt das vermehrt verkaufbare Termine im Kongressgeschäft, für die Musiker bedeutet das „deutlich mehr Stress“ (Bosch): Das Konzertwesen in Aachen konzentriert sich immer mehr aufs Wochenende hin, den Musikern bleibt kaum mehr ein freier Sonntag übrig. Dafür wird aber den Wünschen des

„Unser verbreitertes Konzertangebot hat die Musikstadt Aachen beflügelt.“

GENERALMUSIKDIREKTOR  
MARCUS R. BOSCH

Publikums entsprochen, das in einer Umfrage mehrheitlich für den 18-Uhr-Termin am Sonntag gestimmt hatte.

„Ta ta ta taaa...“ Schlicht, markant und doch so geheimnisvoll wie kein anderes Motiv der Musikgeschichte: Beethovens Superklassiker, die „Fünfte“, erklingt zum Auftakt der Sinfoniekonzerte am 11. September – bei dem Datum fürwahr ein ganz besonderer Schicksalstag. Für Bosch eine Herausforderung, die ihn bis zum Ende seiner Tage beschäftigen wird. Welches Tempo ist richtig, welche Aussage gemeint? „So pocht das Schicksal an die Pforte“,

## Die korrekte Angabe zur Familienkarte

Die Familienkarte der Städteregion berechtigt nicht bei allen Veranstaltungen der Kurpark Classix in Aachen zu einem ermäßigten Eintritt, wie es an dieser Stelle versehentlich hieß, sondern nur für die „Classix for Kids“ am Sonntag, 4. September, 11 Uhr, im Kurpark.



Er geht in seine letzte Spielzeit in Aachen: GMD Marcus R. Bosch. Während er an diesem Wochenende am Pult der Kurpark Classix steht – gestern bei einer „Night at the Opera“ –, erwartet er bereits gespannt den Auftakt der Sinfoniekonzert-Saison am 11. September. Foto: Bernd Schröder

sind die Worte des Komponisten überliefert. Vier Töne, die die Welt bewegen: „Daran kann man sich ein ganzes Leben lang abarbeiten“, lächelt der jugendliche Maestro, der bis zu seinem Abschied „Kreise schließen“ will, die er in Aachen begonnen hat. Der Beethoven-Zyklus gehört dazu. Die 6., 7. und 8. Sinfonie folgen im 6. und 7. Sinfoniekonzert (25./26. März und 29./30. April). Die Krönung dann beim Neujahrskonzert: die alles überstrahlende „Neunte“.

Gleich im ersten Sinfoniekonzert ist die überragende deutsche Mezzosopranistin im schweren Fach zu erleben: Lioba Braun – vielgefragt auf allen internationalen Bühnen – mit den „Vier letzten Liedern“ von Richard Strauss, die eine vergangene Zeit von Jugend

und Schönheit heraufbeschwören. Bei der Sängerin sind diese Themen allerdings genauso hochaktuell und noch keineswegs beschwörens-wert wie bei dem Stargast des 2. Sinfoniekonzerts (16./17. Oktober): Das russische Klavierwunder Olga Scheps, gefeierte Echo-Preisträgerin, wird diesmal mit Chopins Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll das Publikum be- und verzaubern.

In gewisser Weise gerät dieses Konzert zu einer Art Schicksalstag für das Aachener Musikleben: Dirigieren wird der US-Amerikaner Kazem Abdullah (32), neben dem Niederländer Enrico Delamoye (34) einer der beiden letzten verbliebenen Kandidaten für die Nachfolge Marcus Boschs. Wann Abdullahs Konkurrent sein ent-

scheidendes Probedirigat abgeben wird, steht noch nicht sicher fest. Allerdings wird bereits für das 3. Sinfoniekonzert (13./14. November) statt des Dirigentennamen im Programm ein vielsagendes „N.N.“ angegeben.

Weitaus größer und umfangreicher als die Folge der acht Sinfoniekonzerte mit jeweils einer Wiederholung fällt erneut das Angebot der Sonderkonzerte aus. Anfänglich verbreitete Bedenken, dass andere Ensembles gegen eine solche Konkurrenz nicht ankommen würden, sieht Bosch ins Gegenteil verkehrt: „Die Musikstadt Aachen ist dadurch beflügelt worden. Das Angebot ließ die Nachfrage wachsen – nicht umgekehrt.“

## Der „doppelte“ GMD

Und wie bewältigt ein bereits halbwegs scheidender GMD zwei Spielzeiten gleichzeitig? Immerhin gestaltet er 2011/12 auch noch das musikalische Programm seiner künftigen Wirkungsstätte, dem Staatstheater Nürnberg, neben Aachen schon mit. Bosch lächelt und macht kein besonderes Aufhebens: „Mit der Bahn.“ Und mit Hilfe nachgewachsener Kräfte in Aachen, die mit dem Ersten Konzertmeister Felix Giglberger zum Beispiel Sonderkonzerte wie das „M & M“ bei Mercedes-Benz, mit Péter Hálás „Pferd und Sinfonie“ oder Chordirektor Andreas Klippert das Domkonzert übernehmen.

Allein: Das Smartphone des doppelten GMD steht kaum einmal still. Doch der 42-Jährige strahlt nach wie vor die Gelassenheit eines Adagios aus – obwohl er in Aachen noch ein Riesenpensum zu bewältigen hat. Die nächste Bruckner-Einspielung in St. Nikolaus (28. Mai 2012) mit der „Null-

ten“ zum Beispiel. „Die Reihe ist weltweit erfolgreich“, freut sich Bosch über die euphorischen CD-Besprechungen in aller Herren Länder.

Schließlich geht ein Abschiedskonzert über die Bühne (10., 11., 12. Juni), über das man noch lange sprechen wird: Nach 1913 erklingt in Aachen zum ersten Mal wieder die monumentalste aller Sinfonien: Gustav Mahlers „8.“, die „Sinfonie der Tausend“ – mit allen Chören, mit denen Marcus Bosch in Aachen zusammengearbeitet hat. Da kommen gut und gerne 450 Sängerinnen und Sänger zusammen.

Die anschließende Party dürfte sich gewaschen haben...

Karten gibt es bereits jetzt für alle Konzerte (siehe Ticketbox).



Sie ist der Stargast im 2. und 3. Aachener Sinfoniekonzert: Das russische Klavierwunder Olga Scheps, gefeierte Echo-Preisträgerin, dürfte das Publikum im Eurogress wieder einmal verzaubern – und das nicht nur mit ihrem virtuosens Spiel. Foto: Felix Broede



International eine der gefragtesten Mezzosopranistinnen: Lioba Braun, Gast im 1. Aachener Sinfoniekonzert. Foto: Susie Knoll

## Musikstars im Aachener Dom

Benefizkonzert Mitte Oktober zugunsten der Schmidt-Schule in Jerusalem

Aachen. Die Schmidt-Schule im Ostteil von Jerusalem ist eine der bedeutendsten und renommiertesten deutschen Auslandsschulen. Nicht nur durch die hervorragenden pädagogischen Leistungen, die zahlreiche Schülerinnen zum deutschen Abitur führen, sondern vor allem durch das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionen hat diese Einrichtung Vorbildcharakter. Die Schule wird zurzeit von mehr als 540 Mädchen besucht, davon rund 80 Prozent muslimischer Abstammung. Mehr als 90 Prozent aller Absolventen der Schule nehmen anschließend ein Universitätsstudium auf.

Die Schule war Teil des offiziellen Unesco-Dekadeprojekts der

UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und wird vom Auswärtigen Amt gefördert. Anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Schmidt-Schule in diesem Jahr findet im Aachener Dom eine große Benefizveranstaltung statt, um dem Wachstum und dem damit verbundenen Finanzbedarf entgegenzukommen.

## Beitrag zum Frieden

An diesem exponierten Ort mit dieser Schulform leistet die Ausbildung einen nicht unerheblichen Beitrag zu Frieden, Völkerverständigung und Demokratie. Um mit der Veranstaltung eine breite Ansprache zu erzielen, wurde eine Sprache gewählt, die keiner Über-

setzung bedarf – die Musik! Das Benefizkonzert am 15. Oktober, 19 Uhr, bestreitet das Orchester des Staatstheaters Kassel zusammen mit internationalen Spitzenkünstlern, speziell arabischer und jüdischer Herkunft. Zugespitzt haben bereits Giora Feidman, „der Magier mit der Klarinette“, der junge israelische Star-Dirigent Yoel Gamzou, sowie der Ausnahmegeiger Jozsef Lendvai, der portugiesische Star-Geiger Afonso Fesch und die Meistlerin an der Marimba, Babette Haag. Zusätzlich ist der Mädchenchor der Schmidt-Schule Jerusalem nach Aachen eingeladen.

Die Einlasskarte kostet 56,80 Euro. Die Karten sind in allen Vorverkaufsstellen des Zeitungsverlages erhältlich.

## Kino für den Kopf

Venedig: Cronenbergs „Eine gefährliche Methode“

VON GÜNTHER H. JEKUBZIK

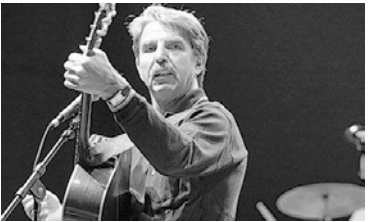
Venedig. Das Filmfestival in Venedig ist noch im Starrausch oder schon leicht verkatert. Zeit, sich Gedanken zu machen, mit David Cronenbergs gepflegter Analyse der Psychoanalyse im Wettbewerb. Leider ist der in großen Teilen in Nordrhein-Westfalen gedrehte „Eine gefährliche Methode“ nie wirklich gefährlich, die Fans des Horror-Cronenberg seien gewarnt. Schrecklich ist hier nur, wie Keira Knightley ihr Gesicht verzerrt, den Kiefer verrenkt, um die Hysterie der Sabina Spielrein zu verkörpern.

Die russische Jüdin Spielrein (Knightley) war in der Geschichte der Psychoanalyse Carl Gustav Jungs (Michael Fassbender) die

erste Patientin der sensationell neuen Methode der Gesprächsanalyse. Jung ist 1904 noch der talentierteste Schüler des bereits berühmten Sigmund Freud. In einer Schweizer Klinik erkennt Jung die Schläge von Sabinas Vater als Ursache ihrer Probleme, aber auch ihrer Lust. Es kommt unweigerlich zu einer Affäre, die sich im Laufe der Jahre zu einem wissenschaftlichen Austausch mit der studierten Schülerin Spielrein wandelt.

„Eine gefährliche Methode“ ist vielleicht zu sehr schönes Kopfkino, um die Herzen zu packen. So leidet der handwerklich hervorragende Film an der gleichen Verwandlung von Lust in Kreativität, die auch Jung zur tragischen Gestalt macht.

## KULTUR-TIPP



## Bläck Fööss spielen am Tanzbrunnen

Köln. „Jedes Jahr em Sommer jeht dat Spilliche widder loss“ – dann geht es nicht nur mit Sack und Pack nach Spanien, sondern auch mit Kind und Kegel zum Deutzer Tanzbrunnen. Nach den letztjährigen großen Jubiläums-Veranstaltungen zum 40-jährigen Bestehen der Band werden die Bläck Fööss am Samstag, 10. September, 19 Uhr, für ein weiteres Highlight in Kölns musikalischem Kalender sorgen. Die verdiente Sommerpause ist vorbei, nun sprühen die Bläck Fööss mit ihrem Sänger Peter Schütten (Foto: imago/Scherf) am Tanzbrunnen wieder vor Spielfreude. Neben den Klassikern haben Andreas, Bömmel, Erry, Gus, Hartmut, Kafi und Peter auch immer ganz aktuelle Songs im Gepäck. Das Tanzbrunnen-Publikum ist bekannt für seine Text- und Musiksicherheit – und die könnte sich demnächst noch steigern lassen, denn Mitte September erscheint das neue Gitarrensongbuch, in dem 201 Bläck-Fööss-Titel komplett mit Texten und Akkorden zu finden sind.

## TICKETS

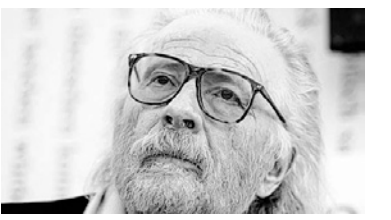
erhalten Sie

► in allen Vorverkaufsstellen Ihrer Tageszeitung

► im Internet: [tickets.az-web.de](http://tickets.az-web.de) [tickets.an-online.de](http://tickets.an-online.de)

Reservierungen und Vorbestellungen sind telefonisch leider nicht möglich.

## LEUTE



► Fritz J. Raddatz: Der langjährige Feuilleton-Chef der „Zeit“ (Foto: dpa) gehört zu den bedeutendsten Kulturjournalisten der Bundesrepublik. Heute wird der Kritiker, Romanautor, Schöngestirnt und Unruhestifter 80 Jahre alt. Bis heute schreibt er mit spitzer Feder und ohne Weichzeichner, wie etwa in seinen 2010 veröffentlichten Tagebüchern. Raddatz, 1931 in Berlin geboren, wuchs ohne Mutter auf. Seine Kindheit war überschattet von der brutalen Erziehung durch den Vater, einen preußischen Offizier. Nach der Schule studierte er unter anderem Germanistik, Geschichte und Theaterwissenschaften an der Humboldt-Universität in Ostberlin. Auf die Promotion 1954 folgte ein Cheflektorat im Ost-Berliner Verlag „Volk und Welt“. (dpa)

## KURZ NOTIERT

## Beschlagnahmtes Bild ist nicht von Rubens

Gent/Athen. Das jetzt in Griechenland aufgetauchte Rubens-Gemälde stammt nach Angabe eines belgischen Museums nicht von dem flämischen Maler, sondern von einem seiner Schüler. Das beschlagnahmte Bild „Die Jagd des kalydonischen Ebers“ habe schätzungsweise nur einen Wert von 200 000 Euro, teilte der Besitzer, das Museum für Schöne Künste im belgischen Gent, am Freitag der Nachrichtenagentur dpa mit. Unbekannte hatten das Gemälde vor zehn Jahren aus dem flämischen Museum gestohlen. Das Originalgemälde von Rubens sei seit Jahren im Besitz eines privaten Sammlers, sagte gestern eine Museumssprecherin. (dpa)

## KONTAKT

Kultur-Redaktion: (montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-355 Fax: 0241/5101-360 [kultur@zeitungsverlag-aachen.de](mailto:kultur@zeitungsverlag-aachen.de)